

Maul- und Klauen- seuche ante portas

Die hochansteckende Maul- und Klauen-
seuche steht wortwörtlich vor den Toren Österreichs.
Die Angst vor einem Überspringen ist groß.

In der Slowakei wurde ein Bestand von mehr als 3.000 Milchkühen nur sieben Kilometer vor der Grenze zu Niederösterreich von dem Virus befallen, in Ungarn musste eine Herde von 3.500 Rindern nur neun Kilometer entfernt getötet werden. Im Nord- und Mittelburgenland wurde eine erweiterte Sperrzone eingerichtet, die streng überwacht wird. Alle Betriebe mit anfälligen Tieren (Rinder, Schweine, Schafe, Ziegen) werden kontrolliert und Stichproben gezogen.

Bis zum Redaktionsschluss fielen diese alle negativ aus. Auch die jeweiligen Überwachungszonen reichen ins österreichische Staatsgebiet herein, sind aber nicht von intensiver Tierhaltung geprägt. „Bei einem Verdacht ist sofort der Amtstierarzt zu verständigen“, rief Florian Fellinger vom Gesundheitsministerium bei einem Webinar der Tiergesundheit Österreich alle **Bauern** zur Wachsamkeit auf. „Es muss das oberste Gebot sein, auf die Biosicherheit zu achten und die Einschleppung zu verhindern.“

Ein Ausbruch der Seuche hätte für die österreichische **Landwirtschaft** verheerende Folgen.

Betroffene Bestände müssten unverzüglich gekeult werden, Handelsrestriktionen würden folgen. So hat Tschechien bereits den Import aus Niederösterreich und dem Burgenland gestoppt, Großbritannien nimmt keine Produkte mehr, bis hin zu Samen, Eizellen und Embryonen. **Niederösterreichs Landwirtschaftskammerpräsident** Johannes Schmuckenschlager forderte vom Gesundheitsministerium eine strikte Kontrolle des Einfuhrverbotes für Nutztiere sowie von Fleisch- und Milchprodukten aus jenen Regionen, in denen Fälle bestätigt wurden.

An allen Grenzstellen brauche es Kontrollen, inklusive Seuchenteppichen und eine enge Koordination durch die EU in den betroffenen Ländern. „Wir brauchen einen umfassenden Krisenplan, um im Ernstfall rasch und gezielt agieren zu können.“ LH-Stellvertreter Stephan Pernkopf appellierte an die Eigenverantwortung der Bevölkerung: „Bitte verzichten Sie in den kommenden Wochen auf nicht unbedingt notwendige Reisen in betroffene Gebiete.“ Jeder bestätigte Fall gefährde Tiere, Umwelt und die bäuerliche Lebensgrundlage.



NÖ. AGRARLANDESRAT
STEPHAN PERNKOPF



Ostern ohne Eier?

Ein Blick in die USA zeigt, wie rasch ein Markt ins Wanken geraten kann. Dort hat die Vogelgrippe einen Großteil der Legehennenbestände getroffen – mit spürbaren Folgen für die Versorgungslage. In Supermärkten fehlen Eier, die Nachfrage am Weltmarkt steigt, und auch Europa gerät zunehmend ins Visier. Aufgrund der massiven Produktionsausfälle in den USA mehren sich Anfragen auch an unsere Produzenten, ob Exporte kurzfristig möglich wären. Doch die heimischen Bäuerinnen und Bauern halten ihren österreichischen Konsumenten die Treue, statt ihre Eier teurer an die USA zu verkaufen. Klare Priorität hat die Versorgung der heimischen Bevölkerung. Insgesamt sorgen in Niederösterreich 543 Eierbetriebe dafür, dass genug heimische Eier für den Markt zur Verfügung stehen. Und das auch zu Spitzenzeiten wie Ostern. Österreich isst rund zwei Milliarden Eier pro Jahr – das sind 248 pro Kopf. Vor einigen Jahren waren es noch 230 Eier pro Jahr und Kopf. Gerade zu Ostern steigt die Nachfrage noch einmal stark an. Wer Wert auf Herkunft legt, muss genau hinschauen. Bei Frischeiern ist die Kennzeichnung verpflichtend, bei gefärbten Ostereiern nicht. Deshalb mein Appell: Greifen wir zu dem, was wirklich aus Österreich kommt – erkennbar am rot-weiß-roten AMA-Gütesiegel.

Die niederösterreichischen Eierproduzenten stehen zu ihren Kundinnen und Kunden. Das ist ein starkes Zeichen der Stabilität in einer Welt voller Unsicherheiten. Denn Versorgungssicherheit

entsteht nicht auf dem Weltmarkt, sondern im eigenen Stall. Gerade in Krisenzeiten zeigt sich einmal mehr, wie wertvoll eine starke, eigenständige Landwirtschaft ist. Während andere von einem Kontinent zum nächsten fliegen müssen, um Lebensmittel zu beschaffen, versorgen unsere Bäuerinnen und Bauern tagtäglich Millionen Menschen – verlässlich, qualitätsbewusst und mit Handschlagqualität. Das ist keine Selbstverständlichkeit, sondern eine Entscheidung für Versorgungssicherheit, für kurze Wege und für Verantwortung gegenüber den Menschen im eigenen Land.

Aber diese Sicherheit kommt nicht von selbst. Unsere bäuerlichen Betriebe stehen unter Druck – durch steigende Kosten für Stallbau, Energie, Futter und vieles mehr. Wenn wir wollen, dass die Regale voll bleiben, müssen wir auch dafür sorgen, dass es sich auszahlt, sie zu füllen. Es braucht faire Preise, die Zukunft möglich machen. Es braucht klare politische Spielregeln, damit die Arbeit am Hof auch in Zukunft machbar ist. Und es braucht eine Bevölkerung, die nicht nur regionale Lebensmittel schätzt, sondern auch bereit ist, mit dem Einkaufskorb Ja zur heimischen Landwirtschaft zu sagen.

Die USA führen uns gerade vor Augen, was passiert, wenn man die eigene Landwirtschaft aufs Spiel setzt. In Niederösterreich gehen wir einen anderen Weg. Und das ist gut so. Denn eines steht fest: Unsere Versorgung beginnt im eigenen Land – und unsere heimischen Eier bleiben in Österreich.